

/Einige getragene Akkorde (ohne thematischen Hintergrund)/

Stimme: A Prologo quasi una prefazione poetica

Stimme: Ni Wahrhaft würdig und gerecht, billig und heilsam ist es, der vielerlei Kräfte zu gedenken, die uns aus der Literaturgeschichte unseres Landes zuströmen. Und indem nicht nur der grosse, Dichter sondern auch der kleineren und kleinsten gedacht wird, - nicht nur der Dichter, sondern auch der Schriftsteller und Kritiker, - empfindet das Gemüt des Hörenden den Trost und die stärkende Zuversicht, die ob des vielfachen Reichtums der geistigen Güter gleich einer Pflanze emporwachsen.

Stimme: K Denn niemals ist das Wort eines Schreibenden, soferne er mit Fug und Recht die Feder führte, unbedeutend oder der Vergessenheit anheimzustellen. Allezeit ist vielmehr immer wieder ein Körnlein Wahrheit oder ein ^{früherer} ~~Sonnenstrahl~~ Schönheit zu finden, die zu vergessen oder zu übergehen einen Schaden bedeuten muss.

Stimme: Ni Und darum sei einmal im Monat aller jener gedacht, deren Geburts- oder Todestag auf einen dieser einunddreissig Tage fällt. Nicht als festliches Jubiläum, sondern als besinnliche Stunde, die uns an all das denken macht, das im Lärm des Alltags nur allzu leicht unserem Bewusstsein zu entschwinden droht: an die Fülle und den inneren Reichtum der österreichischen Literatur.

nur für so lange, als es braucht, um die Worte zu sagen:
"Magdalena, - dass ich immer so war, verzeih!"
Wie - war? denkt der junge Herr. - Und sie sind
weit.

Stimme!

A *Z* Als Mahl begann. Und ist ein Fest geworden, kaum weiss
man wie. Die hohen Flammen flackten, die Stimmen schwirr-
ten, wirre Lieder klirrten aus Glas und Glanz, und end-
lich aus den reifgewordnen Takten: entsprang der Tanz.
Und alle riss er an. Das war ein Wellenschlagen in den
Sälen, ein Sich-Beegnen und ein Sich-Erwählen, ein
Abschiednehmen und ein Wiederfinden, ein Glanzgeniessen
und ein Lichterblinden und ein Sich-Wiegen in den Som-
merwinden, die in den Kleidern warmer Frauen sind.
Aus dunklem Wein und tausend Rosen rinnt die Stunde
rauschend in den Traum der Nacht.

Stimme!

K *Z* Die Turmstube ist dunkel.

Aber sie leuchten sich ins Gesicht mit ihrem Lächeln.
Sie tasten vor sich her wie Blinde und finden den Andern
wie eine Tür. Fast wie Kindern, die sich vor der Nacht
ängstigen, drängen sie sich ineinander ein. Und doch
fürchten sie sich nicht. Da ist nichts, was gegen sie
wäre: kein Gestern, kein Morgen; denn die Zeit ist ein-
gestürzt. Und sie blühen aus ihren Trümmern.

Er fragt nicht: "Dein Gemahl?"

Sie fragt nicht: "Dein Name?"

Sie haben sich ja gefunden, um einander ein neues

man wäre fast versucht, zu sagen, dass allein schon seine Episteln ihm einen literarischen Nachruhm gesichert hätten. Aber die Probe die wir hier setzen, soll nicht den unnachahmlichen Stil Rilkes bezeugen, sondern einen höchst unvergleichlichen Einblick in die Welt des alternden Meisters tun lassen.

Stimme:

Venedig, Palazzo Valmarana à San Vio^t, am 1. Juli 1920.

Mein lieber Freund,

K
was hab ich auf dem Herzen? Vieles, Vieles - - .
Als nächstes über dies, dass Sie doch niemals mein Schweigen, wie es jetzt so leicht sich ausbreitet, in Verdacht nähmen, als ob es eine Uneinigkeit zwischen uns bedeuten könnte -: niemals! Höchstens eine mit mir selbst. Und besser könnte ich auch wirklich die Brieflosigkeit der vergangenen Monate nicht kennzeichnen als mit dieser Versicherung.

Lieber Freund, es sieht höchst zwiespältig aus in mir: wie sehn ich mich in die Welt hinaus, unter die Gleichnisse, die ich von ihr zu empfangen gewohnt war, in fremdsprachige Gegenden, da mich niemand kennt und wo mir die Sprache, die eigene, wieder in steter Abhebung aufglänzt als Material meiner Arbeit. Andererseits ist das Wartezeithafte meines Schweizer Aufenthalts mir immer deutlicher geworden, und ich sehe ein, dass ich zunächst von diesem Sprungbrett ~~nicht~~ nicht weiter ins Offene kann, sondern "zurück" muss-, wäre das

— mit Grad

deni Jeronich

Kopf sibirische Eisen

So sitze ich in der pikantesten Einsamkeit, Nur selten bringt das sanfte Himmelblau eines bedienenden Polizeimanns eine Abwechslung in das einförmige Weiss meines Turngemachs. Wie mir in müssigen Stunden mancherlei treffende Gedanken kommen, so ist mir eine ganz originelle Art von Ohrfeigen eingefallen, ich glaube, dass sie in Wiest's Galgenphysiognomie sich nicht unvorteilhaft ausnehmen dürfte. Wir wollen sehen, was zu thun ist.

Dein Freund

J. Nestroy
Sänger, Schauspieler, Komiker, Dichter
und Arrestant und der Himmel weiss,
was noch alles.

/Aus: "Gesammelte Briefe von J. Nestroy"
S. 22. Verlag Wallishauser, Wien /

Stimme:

A

Der Monolog bei Nestroy - er hat ein neues Gesicht bekommen, er ist ein funkelndes Spiel der Worte und der Gedanken um der Worte und um der Gedanken willen und ist doch immer restloses Theater.

Stimme:

We

Der Schwanz, 1. u. 2. Gen.
44. Ich hab zu viel Erwachsene kennengelernt, die der Nachsicht bedürfen, als dass ich je mehr gegen Kinder streng sein könnt. Den Kindern g'schieht ohnedem viel Unrecht. Ist das nicht schon Unrecht genug, dass man sie für glücklich halt? Und sie sind es so wenig wie wir, sie haben in ihren Kinderseelen alle Affekte, eine Sehnsucht, die sie mit Täuschungen, eine Eitelkeit, die

www.scriptdepartment.org

L' *realtà / per lo zero*

Des freu ich mich, weiss ich auch wohl,
Dass nicht den ganzen Schatz er liess, -
Nie wird der Geist zum Monopol,
Er ist des Alls Fideikommiss.
Doch findet sich oft ungesorgt
Solch sinnig Liedlein, wonnig herbe : .
Er hat's vom Himmel mir erborgt,
Bin ja des Vaters lieber Erbe.

/Aus: "Gedichte, nachgelassene Frag-
mente, von L. Anzengruber, S.3/

Stimme:

Leben und Bühne.
=====

A
Soll die Bühne, soll das Leben
Euch Genuss, Erfahrung schenken,
Müsst ihr dreist dem Ernst und Frohsinn
Folgen bis ins letzte Denken.
Merket alle, 's ist nur eines,
Was uns lachen macht und weinen!
Keiner darf sich was Besonders
Dünken in dem Allgemeinen!
Lernt ihr nicht euch gegenseitig
Führen, gegenseitig stützen,
Wird euch aller Weisen Weisheit,
Aller Schelmen Witz nichts nützen!

/Aus: "Gedichte, nachgel. Fragmente"
S.143, Kunstverlag Anton Schroll
u.Co, Wien /

Vom Berg herab dringt A'egeläut.
Nun glänzt der Fluss im Abendstrahl,
Es wird zu dunkel zum Lesen.
Die alte Stube liegt braun und fahl
Im Dämmer....Dies alles war einmal.
Was ist hier Gestern? Was ist hier Heut ! -
Doch das Kind bist du selber gewesen.

Wie der Regen rinnt und der Wind beginnt
Und der Wind dann wieder nach Süden dreht
Im sanften Regenrauschen.....
Und wieder alles Alte ersteht
Im Regenklang und vom Winde verweht -
Der Regen rauscht, es raunt der Wind,
Und die Seele beginnt zu lauschen.

/Hans Nüchtern/

Stimme:

W
W:

In der Novelle "Der Heilige und der Papst" verbindet sich die Einsicht in ein Geschehen der Vergangenheit mit der Formklarheit und Verskunst des geborenen Erzählers.

Stimme:

Der Heilige und der Papst

A
Der Heilige von San Sesto
War hochgeehrt und fromm,
Ihm bot selbst Meer und Wildnis
Willfährigen Willkomm,

Ihm dienten Wald und Tiere,
Wenn er sie lockend rief -
Ein Wolf folgt ihm als Hündlein,
Der ihm zu Füßen schlief.

K "Komm Bruder Wolf, der treulich
Du mir zur Seiten trabst !
Wir gehen nach Gaëta,
Dorthin kam gestern der Papst."
K Der Papst im Weissen Sessel -
Vor ihm der Heilige stand,
Er trug eine braune Kutte,
Der Papst ein weisses Gewand.

K "O heiliger Herr und Vater,
Verzeih den kurzen Gruss :
Mich treibt ein wildes Mahnen,
Es trieb mich her, ich muss
Verkünden, wo gegen ich ringe,
Die Erde ist qualdurchtobt !
Sie kennen nicht Kreuz und Heiland,
Den nur ihr Mundsinn lobt.

Sie häufen Schätze des Kotes,
Sie treiben mit Heiligen Spott
Und sie entgotten die Schöpfung -
Und sehen nicht Schöpfer und Gott.

Doch läuft man nicht fort ins Leere,
Sei es auch nur ein Thron !
Ich darf mit Armut nicht spielen !!
Jetzt geh in Gott, mein Sohn" -

Der Heilige schritt die Strasse,
Blaugolden lag Meer und Golf,
Die Sonne stach hernieder -
Und hinterdrein zottelt der Wolf.

/ Hans Nüchtern/

/Aus: "Gebet aus der Tiefe" ./

Stimme:

Der Lyriker Hans Nüchtern lebt vom Worte allein, vom
Worte das aus dem Munde einer konzessionslosen Inspira-
tion kommt. Konzessionslos und dem Erlebnis aufgeschlos-
sen - so strömen seine Verse dahin. Die Kühnheit neuer
Wendungen wird im ersten Augenblick nicht als neu emp-
funden - - ein gültiges Zeugnis für ihre organische
Entstehung. Was aber organisch entstanden ist, hat das
Unterpfand der Dauer in sich beschlossen.

/Das Vorspiel als Nachspiel. Das Nachspiel nun erwei-
tert ausgebaut./

Stimme:

Ein paar Eintragungen in unser literarisches Notizbuch.

Stimme:

Das Kapitel Rainer Maria Rilke ist einiger Ueberlegung
wert. Was von anderen Lyrikern gilt - dass immer wieder
über sie gesprochen wird, dass sie selbst aber kaum ge-
lesen werden - das gilt von Rilke nicht. Nein, Rilke